

Critique ueber den ersten Discurs

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Teutsche Bernerische Spectateur : [Bernisches Freytags-Blättlein]**

Band (Jahr): **- (1734)**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-287576>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Frentags-Blättlein.

Critique über den ersten Discurs.

Der geneigte Leser wird hoffentlich zu höchstem Belieben aufnehmen, wann ich ihm eine höfliche Critique über den ersten Discurs, Winter-Lust betittelt, præsentire. Der Author derselbigen ist ein gelehrter Mann, der so wohl grundlich als galant zu schreiben weiß, also den Leser sehr wohl regallieren wird. Wir wollen sie von Wort zu Wort unveränderet hersetzen.

Nachdeme ich das erste Blättlin von dem Lob des kalten Winters gelesen, dachte ich, es ist ja wahr, was Epictetus pflegte zu sagen; Eine jegliche Sach hat zwei ungleiche Handhaben, eine gute und eine böse: Wer etwas nach der schlimmen Seiten in seiner Unkommlichkeit und daraus entstehenden Schmerzen oder Schaden betrachtet, der ergreiffet die linke, böse Handhabe, und kan sich daran verlegen, darüber erzönen und betrüben; Wer aber aus allen, auch sonst unlieblichen und der menschlichen Natur widrigen Dingen einen Nutzen zu ziehen trachtet, der nimmt es bey der rechten, guten Handhabe, ist sich selber und anderen damit erbaulich und trostlich: Bey dieser feinen Handhabe hat uns der Verfasser dieses ersten Frentags-Blättleins den kalten Winter ergriffen, um uns denselbigen erträglich

lich vorzustellen: Allein der gütige Schöpfer hat solches im Ablauf des vorigen Jahrs bis schier in die Mitte des Jähers weit kräftiger und realischer gethan, als es der gelehrteste Redner, der Sinn- und wortreichste Poët, der erfahrene Philosophus immer zu thun vermöchte. Saat und Wiesen gruneten von dem gefallenen Regen, selbst die dürren Hügel brachten an einigen Orten Gänß-Blümlein, Erdbeeren Blust und andere Blümlein hervor, die man sonst nur im Frühling, oder Sommer zu sehen gewohnt ist. Ja es wurde an einem Ort ein zeitiges Erdbeeren und blaues Viol-Blümlein gefunden, welche in einer gewissen Stadt im Aergou von einer Frauen, anstatt eines Meyens sind in die Kirch getragen worden, und selbige villeicht eben so sehr, als die Rahel die Dudaim, gefreut haben. Gen. 30: 15.

Es hatte schier das Ansehen, es wolte wahr werden, was mir um Gallus-Tag, da man eine Wochen durch alle Morgen Keyffen und hart gefrorenen Boden sahe, ein Baur zum Trost g. sagt, er habe es von den Alten gehört, und behalten; wann es um selbige Zeit, nemlich im mitten Octobers so kalt seye, so seye der Winter erfroren.

Die Thermometres stiegen damahls immer noch über 40. bis 50. grad, wie sie sonst im Aprill, oder May zu thun pflegen.

Obschon auch jetzt eine gemeine Winter-Kälte mit etwas Schnee eingefallen ist, so ist eben bis nicht nur denen, so sich längst gern mit

mit Schlitten-fahren erlustiget hätten, eine erwünschte Zeit, sonder wir haben Ursach zu hoffen, daß dardurch die Fluß-Kranckheiten werden gehinderet werden, welche in dem neblichten, lauen Jenner des verwichenen Jahrs bey uns angefangen, und so viel Leut incommodiret haben. So finden wir ja doppelte Ursach mit diesem Winter zufrieden zu seyn, und dem lieben Gott dafür zu danken.

Nich duncket aber, man habe damahls mit Gleiß etwas von dem, den einfaltigen Kindern so lieben Weynacht-Kindlein einfließen lassen, damit jemand Anlaß nehmen möchte, besser darüber zu moralisiren.

Dieses Kinder-und Alten-Spiehl hat nun freylich auch seine zwey Handhaben; Man kan es, wie viel andere Gebräuch und Policy-Sachen ansehen, entweder in Absicht auf den alten Gebrauch und die Menge der Leuten, die solches authorisiren: Oder in der Absicht auf dasjenige, was im Christenthum, ja auch nur unter vernünftigen Leuten seyn sollte.

Da wird es nun in dem Blättlin mit dem Grund gut geheissen, weil man den Kinderen solche Freud gönnen, und sie zum Lehrnen encouragiren müsse. Ich weiß nicht, ob man mich unter die Præcisisten zehlen wird, (welcher Namen zu Baxters Zeiten in Engelland den frommen Presbyterianern zum Spott ist gegeben worden:) wann ich meine Gedanken auch freyherzig darüber sage. Nun hoffe ich, es werde mir folgende Sätze niemand contestiren, oder widerreden.

Die Elteren sollen wichtiger seyn, als die Kinder. Die Kinder soll man mit allem Fleiß ge-
wehnen die Wahrheit zu reden, und sie wegen
der Lügen ernstlich straffen, weniger sie da-
zu anleiten.

Den Kinderen soll man keine falsche Ideés
machen, als ob gewisse Dæmonia, oder Gei-
ster von mittler Gattung, weder gute oder bö-
se Engel, noch Menschen wären, die uns gu-
tes oder böses thun könnten.

Was die Elteren den Kinderen geben, da-
für sollen diese billich auch danken, und die El-
teren darum desto mehr lieben.

Nun ist das facit leicht zu finden, ob es nem-
lich wohl gethan sey, wann schon verständige
Eltären ihren alles zu glauben gewohnten Kin-
deren solche Possen von dem Weihnacht-
Kindlin und seinem Eselin 2c. vorschwäzen,
davon ihr zartes Hirn und ganzes Gemüht so
angefüllet wird, daß sie kaum darvor schlaffen
können, davon träumen, viel Tag lang schwä-
zen, und bey zunehmenden Jahren entweder
gern noch länger glauben möchten, oder über
Entdeckung der Wahrheit verdrießlich wer-
den, und oft Mühe haben solches aus dem
Sinn zu schlagen, ins gemein aber dardurch
verleitet werden, ihre Kinder der einst wieder
also zu äffen, damit sie solches anstatt der
Wahrheit ihren Kinderen wieder einschärpfen
und also das Affenspiehl ganze Secula durch
währen möge.

Entweder raisoniren die Kinder und fra-
gen, wer das Weihnacht-Kindlin seye? da-
über

überredet man einiche / es seye der Herr Jesus selbst / welches Concept dem Päpstlichen Ursprung dieses Wesens am nächsten kommen mag / als da man an allen hohen Fest-Tagen etwas Spiels hat / die Ursach derselben vorzustellen; Oder man muß etwas daraus machen / das einem gutherzigen Gespenst gleichet / welche zu glauben sonst heutiges Tags kaum mehr die Mode ist: Beydes macht sehr falsche Begriff / und ist sonderlich unserer Religion nicht anständig.

Wann aber die Kinder ganz keine Idée davon zu haben begehren / oder man ihnen gar nichts weiters davon sagen will / als nur / glaube du das Weihnacht-Kindlin gehe in der Nacht in allen Häusern zur verschlossenen Thür hinein / und gebe den Gehorsammen Kindern etwas / und so bald du weißt / oder auch nur wissen wilt / was es ist / kan und wird es nichts mehr für dich bringen / so ist es eine feine Præparation zum Kohler-Glauben / oder ein gut Mittel die einfältigen Kinder zu einer recht unverständigen Tömmheit zu gewöhnen.

Was wollen dann endlich die Kinder gedencken / von denen / die sie solches überredet haben / wann sie hinter die rechte Wahrheit kommen. Als daß die Lugen nicht so gar eine grosse Sünd / oder auch in gewissen Fällen privilegiert und erlaubt seyen / sonst wurden ihre Elteren / und andere von ihnen für fromm und wichtig gehaltene Leut / solches nicht sagen.

Ist es also nicht besser / die Elteren geben zur Weihnachts- oder Neujahrs-Zeit den Kinderen selber / was sie zu Aufmunterung ihres Fleisses dienlich erachten? So wissen dieselben / wem sie dafür danken sollen / bleiben unbetrogen bey der klaren Wahrheit / und werden viel höchst unnütze Wort / Ausgaben und Demarches unterlassen: Sonsten kommet es / wie neulich ein guter Freund es in folgenden Reimen ausgedrucket hat.

Des Weihnacht-Kindleins Gaab kan unsere Kinder freuen.

Die ihnen ein Gespenst verstohlen bringt herbey.

Ihr Elteren laßet euch kein Geld noch Mühe nicht reuen.

Nur daß der Kinder Freud hierinn vollkommen sey.
Und laßet ja nicht zu / daß sie die Wahrheit wissen.

Sie möchten allzufrühe/ schier vor euch werden flug.
Ehe solt man den Verstand als diese Lust vermessen

Ein ganges Jahr das Kind sich freut auf den Betrug.
Doch werdet auch nicht höh'n/ wann euch die Kinder liegē.

Wann keines euch mit Dank für euer Wohlthun ehrt.
Ihr fanget selber an hierinnen sie betriegen.

Sie fahren hurtig fort; Wer hat sie das gelehrt?
Ihr Kinder sagt getrost/ wann ihr die Schassen höret.

Der Vatter gibt uns nichts/ die Mutter ist zu Ruhe.
Das Weihnachts-Kindlein schenckts/ wer's nicht

glaubt ist bethört.

Wir danken sonst niemand/ und schelten noch darzu!
Der uns was anders sagt: Uns freuen solche Saaben.

Wann wir's schon merckten/ wie es zugegangen ist.
So sagen wir's doch nicht/ die Mutter will's nicht haben.

Wir schweigen still darzu/ und zahlen List mit List.

Quod verum, simplex, sincerumque est, id naturæ hominis accommodatissimum est. Cicero offic. 1.

Diesen artigen Discurs hat ein kurzer Artickel in unserm ersten Blättlin dem Publico procurirt. Wir danken dem Herren Verfasser dafür zum höchsten, und hätten diesen gelehrten Mann mit seiner Gunst gegen uns zu continuiren, und dem geehrten Leser durch seine treffliche Productionen unser Vornehmen angenehm zu machen; werden beständige Obligation davor haben.

Es wird uns aber dieser gelehrte Criticus wohl die Freyheit geben einiche kurze Reflexionen über das Gesezte zu machen, wo nicht das Unsere zu behaupten, dennoch einicher massen zu excusiren.

1. Gestehe ich den Theologis gar gern, daß wann alles im Unschuld's Stand verblieben wäre, man auch von solchen Jugend-Spiehlen nichts gewußt hätte. Es ist aber nicht mehr darum zu thun; Die Sachen sind

wie sie sind, es ist einig die Frage. Ob Ficti-
onen, die keinen Zweck haben ander Leuten zu
schaden, platter Dingen den Lügen zuzuzählen?
Ich will mit einem Exempel die Antwort ge-
ben. Ein gelehrter und frommer Mann, der
gern will verdeckt seyn, und doch der Welt et-
was geben, fingiret manchmal, es seye ihm
von hier oder dar ein Brief zugesendet wor-
den, um solchen durch den Druck bekannt zu
machen. Da er doch der Authör dieser Schrift
selbst ist. Ja er nimmt auch einen frembden
Namen an, wie so der sel. Calvinus sich bald
Alcvinus bald Marcus Anthonius, Lutherus
Junhfer Georg 2c. nennen lassen. Doch
mühet solchen Männeren niemand keine
Sünde zu, noch straffet sie der Lügen. Soll
das erlaubt seyn in grossen und wichtigen Sa-
chen, warum solte dann den Elteren nicht er-
laubt seyn, in einem unschuldigen Kinderspiel,
des Weyhnacht-Kindleins Namen anzuneh-
men. (2.) Wann man den Kinderen
schon Idéen machet von Geisteren, die ihnen
gutes thun, mag dieses nicht gar übel gehen.
Weil die Namen Dæmonia und Gespenst
bey uns in bösem Sinn verstanden werden,
wolte ich nicht auf solche schliessen. (3.) Man
kan die Kinder von diesem gar wohl auf das
rechte überleiten, und weist man kein Exem-
pel von einichem Kind, das sich bey reiffendem
Verstand nicht habe brichten lassen. Man
muß ordinari seiner Kindheit lachen, und hat
dis niemand biszar geschadet. (4.) Ist dis Blätt-
leins Meynung nicht / daß man die Kinder nothwendig
durch dieses Spiel müsse zum Lehren anfrischen. Man

redet nur von der Frucht dessen. (5.) Die Kinder danken den Elteren / wann sie erwachsen sind / und mögen sich des Handels noch wohl freuen / Gehorsam ist der beste Dank. (6.) Die Elteren sagen heutiges Tages den Kinderen gewöhnlich / sie heißen das Wehnacht-Kindlein kommen / und darinn reden sie in so weit wahr. (7.) Ob dieses zum Kohler-Glauben führe / oder jehmahls etwas dahin durch das Wehnacht-Kindlein verleitet worden seye / setze ich in grossen Zweifel. (8.) So ist auch kein Kind so unvernünftig / wann es et zu reiffem Urtheil kömmt / seine Eltern anzuklagen / sie haben ihn durch dieses Spiel liegen gelehret.

Und dieses ist / was wir zu einicher Entschuldigung derjenigen Elteren / welche noch das Wehnacht-Kindlein zu kommen machen / dienend geglaubet. Haben es auch nicht angebracht den Herren Criticum damit zu widerlegen / indeme wir darüber nicht lang zu controvertiren gesinnet / sonder nur gegenseitige Gründe dem geneigten Leser vor Augen zu legen / da uns übrighens des Herren eingesendete Schrifften sehr angenehm sind / und jedermann zur Erbauung dienen müssen.

Damit eint und andere Leser nicht meynen möchten / wir haben gar über eine geringe Sach angebunden / muß ich noch anbringen / daß keine Sach in Moralibus zu klein / das nicht wehrt seyn sollte darüber ernstliche Reflexionen zu machen. Ich danke dem geehrtesten Hrn. Critico, daß er mich hat wollen heißen und lehren in allem den Sachen besser nachdenken. Wann man den Anfängen wurde widerstehen / sollte nicht so viel grober Lasteren in der Welt seyn. Wen man recht überzeugen kan / daß einen einigen Häßer stählen / eine Ubertretung des Gebotts Gottes seye / der wird niemahls an einen Thaler sinnen / auch nicht seiner Mutter nach der Fabel beim Hochgericht müssen das Ohr abbeißen. Wer eine klare Augen scheuet / wird niemahls zum falschen Eyd kommen. Wiewohl gienge es in der menschlichen Societät, wann man dieses alles wohl bedächte.

Von dem verrühmten Hrn. Baxter und den so genannten Præcisisten will ich mir die Erlaubnuß ausbitten zu anderen Zeiten etwas communiciren zu dürfen.